

Einblick|zeitgeschichte

*ahnenforschung*

## **Mein Onkel in Amerika**

Mehr und mehr Menschen machen sich auf die Suche nach ihren Vorfahren. Jetzt eröffnet das Schweizerische Generalkonsulat in New York ein Internetportal, das auf der Suche nach den Wurzeln helfen soll

Gerade 25 Jahre alt ist Jakob Klöti, als er sich vom heimatlichen Rothrist AG aufmacht nach Amerika. Ob freiwillig oder auf Druck der Gemeinde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Sicher ist, dass er als Passagier der «Globe» am 16. März 1855 von Le Havre (F) aus in See sticht. Mit ihm verlässt an diesem Tag jeder achte Rothrist seine Heimat, 305 Menschen insgesamt. Nur wenige lockt Abenteuerlust. Die meisten hat der Gemeinderat zur Auswanderung überredet. Rothrist will die Zahl seiner Armenhüsler verringern, um die Gemeindekassen zu entlasten.

Es ist die Zeit der grossen Umbrüche: Missernten haben die Lebensmittelpreise nach oben getrieben, die Kosten des Sonderbundkrieges machen sich bemerkbar, die Industrie stagniert. Viele Gemeinden sind hoch verschuldet. Wie in den Jahren um 1816 und 1820 brechen die Menschen in Scharen auf, um anderswo eine bessere Zukunft zu finden. Eine kleine Völkerwanderung ist im Gange: Schätzungen zufolge verlassen zwischen 1816 und 1939 rund eine halbe Million Schweizer ihre Heimat.

Wer waren diese Menschen? Wo kamen sie her? Weshalb gingen sie fort? Heute leben in den USA etwa eine Million Amerikaner schweizerischer Abstammung, viele von ihnen interessieren sich für ihre Herkunft, würden am liebsten den Ort besuchen, an dem die Ur-Ur-Ur-Ur-Grosseltern einst gelebt haben. Nicht immer liegen die Fakten so klar wie im Fall Rothrist. Der Gemeinderat organisierte und finanzierte die Auswanderung nicht nur, er dokumentierte sie auch sehr gewissenhaft, verzeichnete Namen und Verwandtschaftsgrade sämtlicher Emigranten. Ein seltener Glücksfall für die Nachfahren in den USA. «Ahnenforschung, zumal über Kontinente hinweg, ist ein mühsames Geschäft, wenn man nicht wenigstens den Bürgerort eines Auswanderers kennt», sagt Heinz Ochsner, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung. Das grösste Problem für viele Hobbyforscher ist, dass es bislang noch keine zentrale Anlaufstelle für entsprechende Recherchen gibt. Das soll nun anders werden. Das Schweizerische Generalkonsulat in New York plant Anfang nächsten Jahres, unterstützt von Präsenz Schweiz und Schweiz Tourismus und in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung, eine Webseite einzurichten, die sowohl Amerikanern als auch Schweizern helfen soll, ihre familiären Wurzeln im Ausland zu finden - der Name des Portals: [www.swissroots.org](http://www.swissroots.org).

«Wir rechnen mit schnell wachsenden Besucherzahlen», erklärt Raymond Loretan, Schweizer Botschafter in New York. «Schon jetzt wenden sich fast jede Woche Menschen mit der Bitte an uns, ihnen bei der Suche nach Verwandten in der Schweiz zu helfen.» Bislang recherchieren die meisten Einsteiger einfach blind drauflos. Zum Beispiel in den Verzeichnissen der amerikanischen Einwandererbehörden, die online verfügbar sind (siehe Link-Liste auf der nächsten Seite).

in bremerhaven vernichteten die behörden die Passagierlisten

Die frühesten Einträge stammen hier bereits aus dem Jahr 1790. Doch schon bei der Namensschreibweise und bei der Herkunftsangabe treten die ersten Schwierigkeiten auf. Denn lange Zeit interessierten sich die amerikanischen Behörden gar nicht dafür, woher die Neuankömmlinge auf den Einwandererschiffen eigentlich stammten. Bis 1892 genügte vielerorts die Angabe der Nationalität und der Name des Auswanderhafens. Doch auch hier schlichen sich Fehler ein:

So wurden viele Schweizer - je nach Muttersprache und Auslaufhafen - als Deutsche oder Franzosen erfasst. Fremd klingende Namen wurden falsch transkribiert, andere einfach vom Deutschen ins Englische übersetzt: aus Schuhmacher wurde Shoemaker, aus Hofer Hoover. Und natürlich gab es Leute, die ihre

Identität an Bord ganz bewusst veränderten, sei es um etwas zu verbergen oder um das neue Leben mit einem möglichst einfach auszusprechenden Namen zu beginnen.

Umso wichtiger wäre es, auf die Original-Auswandererlisten in Europa zurückgreifen zu können. Aber auch das ist schwierig. Die Passagierlisten in Hamburg (D) etwa sind zwar gut erhalten und stehen zu einem Grossteil auch schon im Internet, beginnen aber erst ab dem Jahr 1850. In Bremerhaven (D) vernichteten die Behörden ihre Passagierlisten alle paar Jahre aus Platzgründen und in Le Havre, dem über lange Zeit wichtigsten Auswandererhafen für Schweizer Emigranten, sind die Verzeichnisse nicht nach Personen, sondern nach Reisedatum und Schiffsnamen geordnet - ohne diese Angaben sind Personen-Recherchen heute daher nahezu unmöglich.

wer einmal zu forschen begonnen hat, kann selten wieder aufhören

Erstaunlich ist, dass viele Hobbyforscher sich von solchen Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen. «Im Gegenteil!», sagt Stefan Bosshard, seit 15 Jahren leidenschaftlicher Freizeit-Genealoge. Bis ins Jahr 747 n. Chr. zu Karl dem Grossen, König der Franken, kann der 43-jährige Winterthurer seinen Stammbaum zurückverfolgen. Sein Spezialgebiet: Auswanderergeschichte. Rund 2 000 Verwandte hat Bosshard allein in den USA gefunden, 60 haben ihn bereits in Winterthur ZH besucht. Der beste Recherche-Einstieg ist ein Gespräch mit den Grosseltern oder Eltern, sagt Bosshard. Hilfreich ist es auch, Familienscheine zu kopieren oder, falls sie nicht mehr existieren, nachträglich bei der Gemeinde zu bestellen.

Sobald man Namen und Geburtsjahr eines ausgewanderten Vorfahren kennt, kann man in den Kantonsarchiven nachschauen, ob die fragliche Person auf einer der hier eventuell vorhandenen Auswandererlisten eingetragen wurde. Der nächste Schritt ist die Suche des Namens auf amerikanischen Datenbanken im Internet (siehe Link-Liste) oder bei google.com. «Wer einmal angefangen hat, kann selten wieder aufhören», sagt Bosshard, der sich jeden Tag mindestens anderthalb Stunden der Familienforschungen widmet. «Kaum hat man ein neues Familienmitglied entdeckt, möchte man seine ganze Geschichte verstehen. Es ist wie eine Sucht!»

Experten schätzen, dass derzeit allein in den USA mehr als 60 Millionen Menschen nach ihren Vorfahren suchen. Webseiten mit historischen Personendaten sind derzeit - nach Pornoseiten - die am häufigsten aufgerufenen Internetseiten überhaupt. Auch in der Schweiz wächst die Zahl der Ahnenforscher. Inzwischen gibt es hierzulande 13 genealogische Vereinigungen mit rund 3 000 Mitgliedern. Die Zahl der nicht organisierten Hobbygenealogen dürfte etwa zehn Mal so hoch sein. Woher diese Leidenschaft?

«es gibt leute, die sammeln vorfahren wie briefmarken»

«Die Bedeutung der familiären Herkunft wächst in dem Masse wie andere Identitätskonzepte verloren gehen», sagt der Münchner Identitätsforscher Wolfgang Krauss, «das Berufsumfeld etwa oder die Bindung an einen bestimmten Wohnort.» Den Anfang machten die Mormonen. Schon vor mehr als hundert Jahren begannen die «Heiligen der Letzten Tage» überall in der Welt Daten aus Kirchenbüchern und Geburtsregistern abzuschreiben. Bis heute kamen Informationen zu rund 725 Millionen Personen zusammen. Nach dem Glauben der Mormonen ist es möglich, längst gestorbene Vorfahren taufen zu lassen und damit nachträglich in die 1830 gegründete Religionsgemeinschaft aufzunehmen. Den Durchbruch für die Laienforschung brachte das Internet. Plötzlich waren selbst grösste Datenbanken per Mausclick einsehbar. Heute sind die meisten einschlägigen Seiten miteinander verlinkt und jede neue Webseite wirkt wie ein Versprechen, den leeren Platz im Familienstammbaum doch noch mit einem Namen versehen zu können. «Es gibt Leute, die sammeln Vorfahren wie Briefmarken», sagt Andrea Brinkmann von der Hamburger Datenbank Link to your Roots. «Während die Menschen, die nach Amerika auswanderten, oft alle Brücken hinter sich abbrechen wollten, bemühen sich die Nachfahren heute genauso verbissen um die Rekonstruktion dieser Identität.»

Kein Wunder, dass sich mit entsprechenden Angeboten im Internet bereits ordentlich Geld verdienen lässt. Die Jahreseinkünfte der kommerziellen Genealogen-Webseiten im Internet nähern sich der Grenze von 100 Millionen Dollar. Zwar ist die Dateneingabe und -pflege arbeitsintensiv, doch die Webseiten sind lukrativ, sobald die Betreiber beginnen, genealogische Computerprogramme zu vertreiben und für die Datennutzung Jahresgebühren zu verlangen. Untersuchungen zeigen, dass die Mehrheit der Nutzer den stets wachsenden Datenbestand kontinuierlich durchforsten will. Tom Stockham, Ex-Manager der weltweit grössten kommerziellen Webseite mit historischen Personendaten, drückte es so aus: «Je mehr Informationen wir unserer Seite hinzufügen, umso schwieriger ist es für die Nutzer auszusteigen.»

## **Lotta Wieden**

### **WO KOMME ICH HER?**

Die Einwandererfamilie in New York und die Sänger des Schweizer Männerchors von St. Louis, Missouri, wussten noch, von wo sie stammten. Heute forschen viele Amerikaner mit Schweizer Ursprung - immerhin

rund eine Million - nach ihren Vorfahren in der alten Heimat

#### SPUREN DER UR-UR-UR-UR-GROSSELTERN

Der Reisevertrag für die Überfahrt nach New Orleans aus dem Jahr 1855 mag den Nachfahren einer Familie aus Rothrist AG bei der Ahnensuche helfen

b Interessante Links:

[www.familysearch.org](http://www.familysearch.org) Das grösste genealogische Archiv der Welt: Hier hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihre Kataloge online gestellt

[www.ellisland.org](http://www.ellisland.org) Website der Ellis Island Foundation, auf der die Daten aller Einwanderer, die über den Hafen von New York nach Nordamerika gereist sind, zugänglich gemacht wurden

[www.ancestry.com](http://www.ancestry.com) - Grosser, kommerzieller US-Anbieter von genealogischen Informationen, etwa historische Volkszählungs-daten aus den USA und Grossbritannien

[www.familytree.ch](http://www.familytree.ch) Private Familienforschung von Stefan Bosshard, der seinen Stammbaum bis in das Jahr 747 zu Karl dem Grossen, König der Franken, zurückverfolgen kann

[www.linktoyourroots.hamburg.de](http://www.linktoyourroots.hamburg.de) Online-Archiv zu Emigranten, die im Hamburger Hafen die Schiffe nach Übersee bestiegen

foto: gretler's panoptikum zur sozialgeschichte

foto: bettmann/corbis